

Nummer 14
21. Juli bis 10. August 2019
3 Wochen

forumKirche

Pfarreiblatt der Bistumskantone Schaffhausen und Thurgau



Zur Ruhe kommen:
Auszeit im Kloster

Editorial

Früher hatte man sie, wenn man sie wollte – seine Ruhe. Man konnte sich einfach ausklinken aus dem stressigen Alltag, der fordernden Arbeit oder der erwartungsvollen Beziehung. Die ständigen Verpflichtungen und Kompromisse, die einen am Fliegen hinderten und nur anderen stets den nötigen Rückenwind verschafften, hinter sich lassen.

Das ging ganz einfach: indem man für eine Weile die Tür hinter sich zuzog und Zeit nur für sich beanspruchte. Damals, als man noch nicht 24 Stunden am Tag online war, um sich auf Social Media weniger einsam zu fühlen. Als man das Handy noch nicht ständig griffbereit hatte, um mit «Geistern zu kommunizieren», weil die Menschen, mit denen man sich heute hauptsächlich unterhält, physisch praktisch nie anwesend sind.

Doch nicht nur die Technik hat uns zu Gefangenen gemacht, sondern auch das Alter. Als Kinder konnten wir uns viel stärker gegen die Überhandnahme äusserer Einflüsse schützen. Dadurch, dass wir die Spielregeln noch nicht mitbestimmen durften, wussten wir instinktiv, was uns gut tut und was nicht. Wir konnten uns von jetzt auf gleich in andere Welten wegträumen, wenn uns die gerade existierende zu viel wurde.

Irgendwo auf unserem Weg haben wir dann das Gefühl dafür verloren, was uns gut tut und was nicht. Nun hätten wir die Freiheit, die Regeln selbst zu bestimmen, nutzen aber diese Chance selten. Stattdessen legen wir uns die vormals fremdbestimmten Zwänge selbst auf und sperren uns damit ein.

Das Atmen nicht vergessen, sich Zeit für sich nehmen, in sich hinein hören – diesen kindlichen Schutzmechanismus sollten wir uns beibehalten. Immer. Denn einfach nur zu funktionieren, kann nicht nur kein Leben sein, sondern es auch verkürzen. Eine Auszeit, gleich welcher Art und wie lange, ob nun ein täglicher Spaziergang oder eine Klosterwoche, hilft, sich wieder besser wahrzunehmen. Doch um Geist, Seele und Körper wirklich in Einklang zu bringen, muss man sich entscheiden. Für sich selbst.



Titelbild: Der Pavillon und Brunnen im Grossen Kreuzgarten der Kartause Ittingen. Bild: zVg

Der Blick nach innen

Kraft tanken in der Kartause

Viele klösterliche Gemeinschaften bieten gestressten oder sinnsuchenden Menschen für kurze oder längere Zeit Aufenthalte in ihren altehrwürdigen Mauern an. Auch in der Kartause Ittingen ist – initiiert vom tecum, Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau – eine solche wöchentliche Entspannung für Körper, Seele und Geist möglich. Ein Gespräch mit dem Kurs- und tecum-Leiter Thomas Bachofner.

Dieses Jahr führen Sie insgesamt neun Mal das 2018 lancierte Angebot «Auszeit im Kloster» durch. Wie entstand die Idee dazu? Zusammen mit der Körper- und Traumatherapeutin Ina Lindauer biete ich schon über längere Zeit spirituelle Tageskurse und Wochenend-Seminare gemeinsam an, beispielsweise zum «inneren Kind» oder zu Hochsensibilität. Wir hatten beide den Eindruck, dass eine fünftägige klösterliche Auszeit es interessierten Menschen möglich mache, tiefer in ihren inneren Klärungsprozess einzutauchen. Dabei war uns ein ganzheitlicher Ansatz wichtig, also eine spannende Begleitung für Körper, Seele und Geist. Das Angebot gibt es nun seit Januar letzten Jahres, und es wurde von Anfang an sehr gut aufgenommen. Eine Person hat sich bereits dreimal dazu angemeldet und die Auszeit weiterempfohlen, sodass sich auch durch Mund-zu-Mund-Propaganda weitere Teilnehmer angemeldet haben.

Andere Klöster bieten auch längere Aufenthalte an. Setzen Sie einen besonderen Schwerpunkt, der heraussticht?

Die Verbindung von geistlicher Begleitung sowie Körpertherapie und Gesprächen ist etwas, das nicht so viel angeboten wird und unser Programm auszeichnet. Entweder nimmt man anderswo aktiv am Klosterleben teil, begleitet vielleicht durch geistliche Gespräche, aber weitere Aspekte fallen weg. Wieder andere Einrichtungen bieten eher klinische Aufenthalte an, bei dem der psychologische Aspekt hervorgehoben wird.

Eine Besonderheit ist auch, dass Sie pro Auszeit-Woche nur jeweils ein bis drei Personen aufnehmen. Warum nur so wenige? Maximal nehmen wir drei Personen auf, wir führen die Woche aber auch nur mit einer Person durch. Das Angebot ist sehr intensiv und bei mehreren Personen könnten wir ihnen nicht mehr individuell gerecht werden. Zudem würden wir uns als Begleitpersonen womöglich überfordern oder in eine berufliche Routine hineingeraten. Unser Angebot ist kein gruppentherapeutisches. Viele Teilnehmer melden sich nur deshalb an, weil sie die Ruhe suchen und ihre Problematiken nicht unbedingt im Plenum teilen möchten.

An wen richtet sich das Angebot?

Die Auszeit ist ausgerichtet auf Menschen, die ihre berufliche und persönliche Situation verbessern und ihr Leben aktiv gestalten wollen. Einige von ihnen stehen irgendwo im Leben an oder vor einer Entscheidung und spüren dies eher an ihrem körperlichen Befinden. Andere wiederum haben spirituelle Fragen, auf die sie eine Antwort suchen. Bei einem telefonischen Vorgespräch werden die Bedürfnisse der Interessierten abgeklärt.

Und was für Menschen melden sich an?

Das ist bunt gemischt, vor allem Frauen, jedoch auch schon zwei Männer. Einige der



Der ev. Pfarrer Thomas Bachofner leitet das tecum in der Kartause und, zusammen mit Ina Lindauer, die «Auszeit im Kloster».

Inhalt

Reformen in der Kirche	6
Gegen Ämterkauf und Priesterehen Die Gregorianische Reform	
Kirche ohne Grenzen – Italienisch	10
«Die Treffen bereichern mich sehr» Eine junge Mutter erzählt von ihrem Neubeginn	
Thurgau	13
Lebendige Kirche gestalten Neue Gemeindeleitung für Arbon	
Kurse · Tagungen · Buchtipp	14
Gottesdienste an den Wochenenden	15
Kalenderblatt · Zum Schluss	16

bisherigen Kursteilnehmer waren im Alter von 30 bis 35 Jahren. Bei den Männern stand mehr die berufliche Überlastung im Vordergrund, die sich durch persönliche Umbruchsituationen verstärkte. Viele der Frauen befanden sich in einer Phase der Stagnation und wollten überprüfen, wie es für sie weitergehen soll. Oder aber sie steckten in einer unbefriedigenden Beziehung fest und suchten einen Ausweg. Wir hatten aber auch schon viele ältere Teilnehmer, die mit Blick auf ihre künftige oder bereits erfolgte Pensionierung plötzlich merkten, dass sie sich ein Leben lang nur nach aussen orientiert haben und gar nicht wissen, wer sie eigentlich sind. Ich benutze oft das Bild eines römischen Brunnens. Dabei bildet die Spiritualität die oberste Schale und das Wasser fließt, kraftvoll und sinnhaftig, von oben nach unten und füllt die einzelnen Schalen. Dieses einfache Bild ist hilfreich, um sich zu verorten und intuitiv ist ein Gefühl da, dass man der obersten Schale mehr Aufmerksamkeit widmen muss.

Wie läuft eine solche Woche genau ab?

Am Montagvormittag, wenn die Teilnehmer in der Kartause angekommen sind, treffen wir uns mit ihnen im tecum-Seminarraum

und geben ihnen einen Überblick. Ina Lindauer erklärt die Prozessarbeit mit dem «inneren Kind». Am Nachmittag folgen die ersten, psychologisch orientierten Therapiesitzungen, die aber auch körperliche Entspannung beinhalten. Daran arbeitet sie mit den Teilnehmenden noch am Mittwoch und Freitag weiter. Am Dienstag und Donnerstag stelle ich dann mehr das Spirituelle in den Vordergrund. Wir treffen uns im «Raum der Stille», einem Ort im Inneren des Klosters, in dem man innehalten und meditieren kann. Dort führe ich ins Thema Spiritualität ein und schaue, wer schon stark im Glauben verankert und wer suchend und fragend ist. Anschliessend haben wir Zeit für eine geleitete Meditation und Einzelgespräche über Spirituelles und Glaubensfragen.

Was bedeutet Prozessarbeit mit dem «inneren Kind»?

Das Modell des «inneren Kinds» ist eine Vorstellung, in der es darum geht, auf die verschiedenen inneren Bedürfnisse zu hören, die sich immer wieder einmal melden. Sie machen sich vielleicht durch eine Verkettung von Pleiten, Pech und Pannen bemerkbar, weil man nicht im Einklang mit

(Fortsetzung nächste Seite)

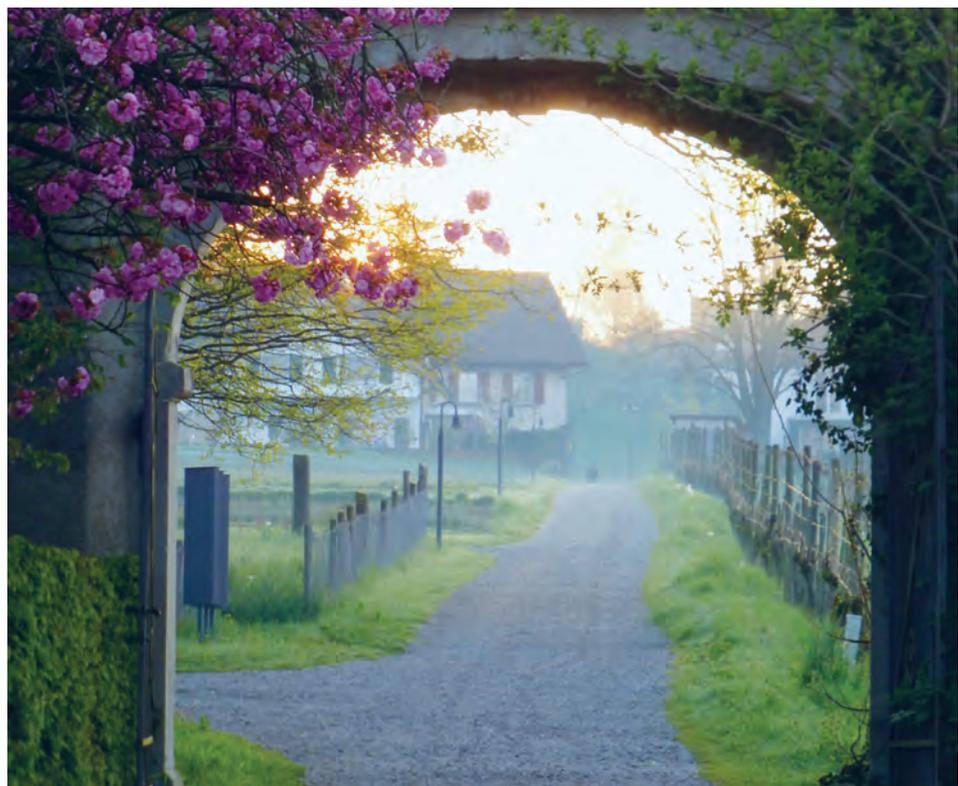


Bild: zvg

In der Stille der Kartause Ittingen können die Menschen zur Ruhe kommen und zu sich selbst finden.

News

■ **Bärfuss schreibt Luther-Stück**

Der Schweizer Schriftsteller Lukas Bärfuss (47) wird für die Nibelungen-Festspiele 2021 in Worms ein Stück über den Reformator Martin Luther schreiben. Das teilten die Veranstalter in Worms mit. 2021 jährt sich Luthers Weigerung auf dem Wormser Reichstag, seine Thesen zu widerrufen, zum 500. Mal. Die Nibelungen-Festspiele wollen das Luther-Jubiläumsjahr nach eigenen Angaben «mit einem ausserordentlichen Stück begehen». Bärfuss erhält den diesjährigen Georg-Büchner-Preis.

■ **Hoffnung auf weitere Annäherung**

Der chaldäisch-katholische Patriarch, Kardinal Mar Louis Raphael Sako, hofft darauf, dass es beim geplanten Irak-Besuch von Papst Franziskus im Frühjahr 2020 zu einer Begegnung mit dem schiitischen Grossayatollah in Nadschaf kommen wird. Dabei könnte die Verabschiedung eines Dokuments in Anlehnung an die am 4. Februar in Abu Dhabi vom Papst und dem Grossimam von Al-Azhar unterzeichnete Erklärung über «Brüderlichkeit aller Menschen für ein friedliches Zusammenleben in der Welt» erfolgen.

■ **US-Lehrer verklagt Erzdiözese**

Ein wegen seiner gleichgeschlechtlichen Eheschliessung entlassener Lehrer einer katholischen US-Schule hat die Erzdiözese Indianapolis verklagt. Sie habe illegal in sein Arbeitsverhältnis eingegriffen, begründet Joshua Payne-Elliott seinen Schritt. Die Intervention der Erzdiözese habe die Schule veranlasst, ihn im Juni zu kündigen. Den Berichten zufolge reichte der Lehrer auch Beschwerde wegen Diskriminierung aufgrund sexueller Orientierung bei der «Gleichberechtigungsstelle» der Regierung ein.

■ **Grosse Erwartungen an Synode**

Der brasilianisch-österreichische Bischof Erwin Kräutler hält es für realistisch, dass infolge der anstehenden Amazonien-Sondersynode bewährte verheiratete Männer als Priester und Frauen «wenigstens» als Diakoninnen in der Kirche Amazoniens wirken können. Die rund 800 kleinen Gemeinden würden von Laien geleitet, zwei Drittel sogar von Frauen, schildert der emeritierte Bischof den Priestermangel. Einer der rund 30 Priester der Diözese komme zwei oder drei Mal im Jahr in abgelegenen Gemeinden vorbei.

kath.ch/Red.

(Fortsetzung von Seite 3)

sich selbst ist. Auch können schwierige, traumatische Erfahrungen plötzlich zutage treten, die einen Prozess auslösen. Dann ist man gezwungen, sich seiner innersten seelischen Bedürfnisse Gewahr zu werden, die bis anhin weggesperrt wurden, weil man funktionieren musste. Schenkt man ihnen keine Beachtung, kann dies im schlimmsten Fall auch zu einem Burnout führen, weil wir uns mit Leistung überfordern und uns nicht genug abgrenzen. Als Modell kann das «innere Kind» für viele hilfreich sein, um in einen inneren Dialog mit sich selbst zu kommen, damit ein Bewusstwerdungsprozess stattfinden kann.

Was macht die Kartause als Ort speziell, um zu sich selbst zu finden?

Das haben wir uns auch schon oft gefragt. Ich glaube, die Kartause ist einfach, allein schon durch ihre Aussenmauer, ein geschützter Kosmos für sich. Es ist so, als ob man in eine andere Welt eintritt – eine friedliche Atmosphäre, in der man Kraft tanken kann. Jahrhundertlang war dies ein Ort der Stille, was immer noch in den alten Mauern spürbar ist. Im Verlauf von fünf Tagen ist man Teil einer kleinen Gemeinschaft auf Zeit. Auch die Umgebung und die Infrastruktur tragen dazu bei, die schönen Gärten und spirituellen Orte, die es zu entdecken gibt. In den freien Zeiten der Auszeit-Woche kann man hier Spaziergänge unternehmen, das Thymian-Labyrinth oder den Themenpfad «Stille und Spiritualität» erkunden und sich mit einem Audioguide an verschiedenen Orten kurze Impulse geben lassen. Auch der Ittinger Ranft, oberhalb der Nordmauer des Klosters, lädt zum Verweilen ein. Hier am Wasser kann man mittels Tonspur in die Welt der Kartäuser eintauchen. Wir sagen aber unseren Teilnehmern auch klar, dass sie nicht zu viel unternehmen und sich nicht zu sehr ablenken lassen sollen. Das wäre eine verpasste Chance, wenn man alles sieht, was es zu sehen gibt, aber viel zu wenig bei sich selbst ist. Sie sollen auch lernen, darauf zu hören, was ihnen jetzt gut tun würde und sich besser wahrnehmen.

Gibt es Teilnehmer, die Handy und Laptop mitnehmen und zwischendrin noch arbeiten?

Sicher. Es ist nicht Sinn und Zweck der Sache, aber wir sind keine Burnout-Klinik und man muss auch nichts bei uns ab-



Bild: zvg

Im sogenannten «Raum der Stille» trifft man sich zur Meditation und Besinnung.

geben. Menschen, die bereits mit einem Burnout zu kämpfen haben, sind bei uns sowieso nicht am richtigen Ort, weil sie eine intensivere Betreuung benötigen. Viele Teilnehmer wollen jedoch mit ihren Angehörigen in Kontakt stehen, das können und wollen wir natürlich nicht unterbinden. Denn plötzlich kann sich der eine oder andere vielleicht auch auf eine Art und Weise austauschen, die vorher nicht möglich war und an einem solchen Ort dann möglich wird.

Hatten Sie auch schon Skeptiker in der Runde, die sich erst im Laufe der Woche mehr geöffnet haben?

In Bezug auf Glaubensfragen durchaus. Ein Teilnehmer hatte in seiner Kindheit und Jugend ein sehr enges Verhältnis zur Kirche. Mit 20 brach das plötzlich ab, weil sich seine Lebenssituation veränderte. Nun, mit 40 Jahren, wollte er wieder dort anknüpfen. Andere Menschen erzählten, dass sie sich im Laufe ihres Lebens eine Art Patchwork-Glauben zusammengestellt hätten. Ich sehe es nicht als meine Aufgabe, alle auf meinen Weg einzuschwören. Ich versuche, anderen Überzeugungen mit Respekt zu begegnen. Doch manchmal gibt es Anknüpfungspunkte, an denen man eine Brücke zu christlichen Inhalten schlagen kann, um alles neu zu verorten.

Worin liegt die Faszination der Auszeit im Kloster? Fühlt man sich heute anders gestresst als früher?

Das Leben beschleunigt sich, auch durch die Kommunikationsmittel, man ist immer im Dialog oder gefordert. Das Zur-Ruhe-Kommen wird dann verstärkt als Sehnsucht wahrnehmbar. Es ist ein Urbedürfnis des Menschen, in der Verbundenheit mit sich selbst oder dem Schöpfer zu sein. Ausleben lässt sich das ganz unterschied-

lich, indem man in der Natur ist, wandert, mit dem Hund spazieren geht oder vielleicht Yoga macht. Es gibt viele Arten, sich aus dem Strom auszuklinken und etwas für die Seelenhygiene zu tun.

Was nehmen die Kursteilnehmer nach dieser Woche wieder mit nach Hause?

Nach der Woche erfolgt nochmal ein Anruf und wir fragen nach, wie derjenige die Auszeit erlebt hat und was er davon wie in den Alltag integriert. Einige der bisherigen Teilnehmer haben sich eine meditative Gruppe in ihrer Nähe gesucht oder verschiedene Projekte angeregt. Manche Teilnehmer melden sich zu einem späteren Zeitpunkt nochmals und erzählen, was sie daraus gezogen haben, andere nicht. Bei manchen sind die Strukturen derart gefestigt, das fünf Tage nicht reichen, um wirklich in die Tiefe zu kommen. Es braucht viel, vor allem viel Zeit, um wirklich Veränderungen einzuleiten und Entscheidungen zu fällen. Wir können nur erste Schritte aufzeigen und das Bewusstsein dafür fördern, neue Wege zu beschreiten. Wie viel jeder Einzelne letztendlich davon für sich umsetzt, wissen wir nicht.

Interview: Sarah Stutte

Nächste Daten

- 12. bis 16. August
 - 9. bis 13. September
 - 11. bis 15. November
- Mehr Infos unter: www.tecum.ch

Weitere Möglichkeiten zu einer Auszeit in einem Kloster: Kloster Fischingen, Kloster Hegne, Kloster Fahr, Kloster Rapperswil und Kloster Mariazell-Wurmsbach.

Mut machen, um durchzuhalten

Zum Abschied des Gefängnisseelsorgers in Frauenfeld

Zwölf Jahre lang bis Ende Juli war Gerd Zimmermann Seelsorger im Kantonalgefängnis in Frauenfeld. Obwohl diese Aufgabe eine Herausforderung war, schaut er mit Dankbarkeit auf diese Zeit zurück.

Gerd Zimmermann kann sich noch gut an seinen ersten Einsatztag im Frauenfelder Gefängnis erinnern. «Ich hatte ein mulmiges Gefühl, besonders als die vier Panzertüren hinter mir zufielen», sagt er. Er habe damals jedoch bewusst eine Herausforderung gesucht. Zimmermann war Gemeindeleiter in Rickenbach bei Wil, die Kinder in Ausbildung und seine Frau beruflich ebenfalls aktiv. Als er erfuhr, dass es im Gefängnis bei der katholischen Seelsorge eine Veränderung gab, kontaktierte er das Personalamt. Er absolvierte ein Nachdiplomstudium für Gefängnisseelsorge und besuchte einige Module dafür in Bern. So trat er vor zwölf Jahren seine 10-Prozent-Stelle als Gefängnisseelsorger an, jeweils am Montagnachmittag. Ein reformierter Kollege ist zu demselben Pensum am Freitagnachmittag dort.

Emotionale Zuwendung

10 Prozent scheint für die 60 Plätze, die das Gefängnis für Frauen und Männer bietet, eine knappe Betreuungszeit zu sein. Zimmermann bestätigt: «Ich hatte pro Person jeweils eine halbe Stunde Zeit, so konnte ich mit fünf bis sechs Personen reden.» Damit keine wertvolle Zeit verloren ging, erhielt er vom Gefängnispersonal eine Liste mit jenen Personen, bei denen ihrer Meinung nach ein Gespräch nötig war. Es sei zwar hart und schwierig, den richtigen Zeitpunkt für die Beendigung eines Gesprächs zu erwischen, aber dies gehöre dazu. Da viele Insassen einen Migrationshintergrund haben, gestaltete sich die Verständigung oft schwierig. «Manchmal ging es mit Englisch oder Französisch», so Zimmermann. Doch weniger die Worte, sondern die emotionale Zuwendung sei am wichtigsten. Denn die Seelsorger sind die einzigen Personen, mit denen die Insassen während der Untersuchungshaft Kontakt haben dürfen. Entsprechend steht Zimmermann unter Schweigepflicht. Drei Monate dauert im Normalfall eine Untersuchungshaft, ohne Kontakt zu anderen, 23 von 24 Stunden isoliert. Mit Abstand die schwierigste Zeit.

Taube als Symbol göttlicher Zuwendung

Zimmermann sieht in den Inhaftierten Menschen wie du und ich. Menschen, die eine Biographie mit oft vielen schlechten Erfahrungen haben. Jede Insassin und jeder Insasse habe eine eigene Geschichte, wie er selber auch und beide seien Gott ebenbildlich erschaffen, so Zimmermann. Wenn ein Gesicht nach einem Gespräch offener und leichter wirkte, dann wusste er, dass er einen wichtigen Dienst geleistet hatte. «Sie geben auch mir viel mit», sagt Zimmermann. Und wenn er das Gefängnis verliess, sagte er zum Himmel blickend: Vier Stunden lang war ich verantwortlich, jetzt kannst du wieder schauen. Bevor er die inhaftierte Person verliess, schenkte er ihr einen Anhänger mit einer emaillierten blauen Taube. «Ich legte ihnen diesen in die Hand und viele sahen darin ein Symbol der Freiheit.» Zimmermann ergänzte dann, dass der Anhänger auch ein Zeichen für die göttliche Zuwendung ist. «Ich merke, wie die Taube Kraft verleiht und als Symbol für Grösseres steht, das immer da ist.» Somit könne er eine wichtige Glaubensbotschaft hinterlassen.

Offenes Ohr auch für Personal

Gerd Zimmermann war aber nicht nur für

die Insassen da, sondern auch für das Personal. Früher hatte er einen Zellen-schlüssel, mit dem er sich im Gefängnis-trakt bewegen konnte. Später wurde er vom Aufseher den ganzen Nachmittag begleitet. Dadurch entstand zum Personal eine Beziehung und er unterstützte dieses bei Problemen unterschiedlichster Art. Zu den Inhaftierten, die nach der Untersuchungshaft in den Vollzug kommen, hatte er meist nur einen lockeren Kontakt. Mit aus dem Gefängnis Entlassenen nur ganz selten. «Diese Leute wollen neu beginnen und nicht mehr an diese meist belastende Zeit erinnert werden», so Zimmermann. Dass er Ende Juni aufhört, hat weniger mit der Arbeit, sondern mit dem Arbeitsweg zu tun. Seit fünf Jahren ist Zimmermann Leiter des Pfarreisozialdienstes in Cham-Hünenberg. Dass er trotzdem die 65 Kilometer pro Weg auf sich nahm, zeigt auf, wie viel ihm an dieser Seelsorge liegt. Deshalb kann er sich gut vorstellen, auch an seinem jetzigen Wirkungsort bei Bedarf eine Stelle als Gefängnisseelsorger anzunehmen. Zimmermann sagt dazu: «Es ist eine sinnvolle und erfüllende Arbeit. Ich kann Mut machen, um durchzuhalten.»

Claudia Koch

Bild: zVg/Robert Habijan



Gerd Zimmermann (2. v. r.), Leiter des Pfarreisozialdienstes in Cham-Hünenberg, beendet Ende Juli seine Tätigkeit als Gefängnisseelsorger in Frauenfeld.

Gegen Ämterkauf und Priesterehen

Die Gregorianische Reform



Bild: Hadonos/Wikimedia Commons

Heute sind nur noch Reste der alten Klosteranlage von Cluny zu sehen. Von der Abtei gingen im Mittelalter wichtige Reformimpulse aus.

Aus heutiger Sicht kann der Eindruck entstehen, dass sich die Kirche über Jahrhunderte hinweg kaum verändert hat. Doch gab es immer wieder Entwicklungen, die nach Ansicht von Kirchen-Verantwortlichen Reformen nötig machten. So auch im 11. Jahrhundert. Prof. Markus Ries ist überzeugt, dass die Reformen dieser Zeit, die vor allem mit Papst Gregor VII. in Verbindung gebracht werden, ohne die Mitwirkung der Kirchenbasis keinen Erfolg gehabt hätten.

Herr Prof. Ries, wie hat man sich die gesellschaftliche Ordnung im 11. Jahrhundert vorzustellen?

Lange war es üblich, vom «christlichen» Mittelalter zu sprechen, was natürlich eine idealisierende Projektion ist. Gleichwohl war die kirchliche Herrschaft der staatlichen ebenbürtig. Es gab eine zweipolige Situation. Sie wurde einerseits bestimmt durch die weltlichen Herrscher: Könige, Fürsten, Herzoge, Grafen usw. (Lehenspyramide). Auf der anderen Seite gab es die geistliche Herrschaft: Papst, Bischöfe, Priester. Diese beiden Seiten prägten die öffentliche Ordnung.

Wo stand die Kirche in dieser Zeit? Was regte sich in ihr?

In der Kirche nahm man damals deutlich Defizite wahr, ähnlich wie am Vorabend der Reformation. Es gab Aufbruchsbewegungen, die von den Klöstern wie auch von Laiengruppen ausgingen und das Ziel hatten, den

Glauben wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Am bedeutendsten war eine Bewegung, die in Mailand und in weiteren norditalienischen Städten verankert war – die «Pataria». Sie bildete eine regelrechte Opposition «von unten». Die Reformkräfte kämpften gegen zwei Missstände. Zunächst ging es um die Einhaltung des Priesterzölibats. Immer wieder kam es vor, dass Geistliche verdeckt oder offen mit Frau und Familie zusammenlebten. Im Weiteren beklagte man das Phänomen der «Simonie»: Kirchenämter waren käuflich, manchmal erhielt der Meistbietende den Zuschlag. Im Ganzen ging es darum, die Religion ernsthaft und nicht nur oberflächlich zu praktizieren. Als Voraussetzung wurde die «libertas ecclesiae» (Freiheit der Kirche) eingefordert: Das geistliche Leben sollte nicht vom weltlichen Herrschaftskalkül bestimmt sein, vielmehr brauchte man dafür eine unabhängige kirchliche Struktur.

Welche Rolle spielte dabei die Kirchenleitung?

Das Papsttum war selbst stark in Mitleidenschaft gezogen. Zeitweise war es zum Spielball römischer Adelssippen verkommen, bei Papstwahlen konnten Geldzahlungen und Gewaltanwendung eine Rolle spielen. Auf der Synode von Sutri (1046) griff der deutsche König Heinrich III. ein und veranlasste die Absetzung des Papstes Gregor VI. Auf seine Initiative hin kamen seither keine Römer mehr in das Amt, sondern reformeifrige Kandidaten von der anderen Seite der Alpen, vorzugsweise solche, die dem erneuer-

ten Mönchtum nahe standen. Das hat dazu geführt, dass die Päpste selber zu Trägern der Reform wurden. Gregor VII. (1073–1085) nahm dabei eine herausragende Rolle ein.

Was zeichnet die Gregorianische Reform aus?

Hildebrand, der spätere Papst Gregor VII., war mit der Reformbewegung verbunden, die von der Abtei Cluny ausging. Das grosse Kloster im Burgund war ein geistliches Zentrum mit herausragender Strahlkraft. Man bemühte sich, die Klöster aus der weltlichen Herrschaft zu befreien und daraus echte religiöse Institutionen zu machen, in denen Gebet und Gottesdienst im Zentrum stehen. Bis ins 11. Jahrhundert hinein haben die weltlichen Herrscher für sich das Recht beansprucht, Äbtissinnen, Äbte und Bischöfe in ihr Amt einzusetzen. Gregor VII. und seine Mitstreiter empfanden dies als Bevormundung und forderten im Sinne der «Freiheit der Kirche», dass die Besetzung dieser Ämter der geistlichen Seite und damit dem Papst zustehe. Diese gegensätzlichen Ansprüche führten zum Investiturstreit: Kaiser und Papst setzten sich gegenseitig ab. Papst Gregor VII. entschied den Kampf vorerst für sich: Der gebannte Kaiser musste Busse tun und den berühmten «Gang nach Canossa» antreten, um sich von der Kirchenstrafe lösen zu lassen. Der Konflikt endete 1122 mit einem Kompromiss. Seither erhielten die Bischöfe die weltlichen Herrschaftsattribute von den Königen, die geistlichen aber vom Papst. Seit Bischöfe keine Landesherrn mehr sind, erhalten sie ihre Amtsbefugnis in vollem Umfang vom Papst.

Wie erfolgreich waren die innerkirchlichen Reformbestrebungen?

Sie waren sehr erfolgreich, weil sie breit abgestützt waren, zum einen im Mönchtum, zum anderen in dem, was wir heute kirchliche Basis nennen würden. Es gab eine Laienaufbruchsbewegung, welche die Kirchenreform energisch voranbrachte. Es gab Fälle, in denen Aktivistinnen und Aktivisten Gottesdienste stürmten, weil sie mit dem Lebenswandel des zelebrierenden Priesters nicht einverstanden waren. Als unwürdig galt, wer im Konkubinat lebte oder wer sein Amt gekauft hatte.

In welcher Weise wirkte dieser Reformprozess nach?

Er war Auslöser für eine tief greifende Um-

Schwyzer Katholiken treten RKZ bei

Hauchdünne Abstimmung beendet Diskurs

gestaltung der Kirche insgesamt. Die Gregorianische Reform bewirkte, dass weltliche Herrschaft ihren sakralen Charakter verlor. Zuvor hatte die Königssalbung noch als Sakrament gegolten, ein Herrscher regierte direkt von Gottes Gnaden. Heute würde dies niemand mehr so sehen. Die Reform hat auch die innerkirchliche Position der Päpste gestärkt. Ursprünglich waren sie primär Bischöfe von Rom. Diese Stadt sah sich als «caput mundi», als Hauptstadt der ganzen Welt, und der Vorsteher ihrer Christengemeinde war der wichtigste aller Bischöfe. Seit der Gregorianischen Reform erhoben die Päpste einen deutlich weiter reichenden Anspruch: Sie sahen sich über Fürsten und Könige gestellt – und zugleich auch über alle anderen Bischöfe. Papst Innozenz III. (1198–1216) hat es auf eine Formel gebracht: «geringer als Gott, aber grösser als ein Mensch». In allen Bistümern können die Päpste seither direkt Einfluss nehmen. So gesehen hat die Geschichte des modernen päpstlichen Primates im 11. Jahrhundert begonnen.

Der Erfolg der Gregorianischen Reform machte das Mönchtum zur entscheidenden Kraft in der Kirche. Ihre Lebensform galt als vollkommen und wurde zum Ideal der geistlichen Existenz schlechthin. Auch die Seelsorger sollten nun ein Leben führen, das jenem der Mönche möglichst nahe kam. Seither galten für sie die täglichen Gebetszeiten der Klöster; die Verpflichtung zum Tragen der Tonsur und zum Einhalten des Zölibates wurde durchgesetzt.

Welche Erkenntnisse lassen sich aus den Bemühungen und Entwicklungen dieser Zeit ableiten?

Die Geschichte des 11. Jahrhunderts zeigt, welche Rolle die Gläubigen in kirchlichen Reformprozessen spielen können. Die Gregorianische Reform war erfolgreich, weil die innere Überzeugung in vielen Bereichen vorhanden war: bei den Mönchen, bei den Laiengruppen, bei Königen und Päpsten. Für sich allein hätten die einzelnen Gruppen es kaum geschafft. Die Geschichte zeigt auch, wie das Amt des Papstes über Jahrhunderte gewachsen ist. Die Entwicklung begann in der Zeit des Petrus, sie war damit aber längst nicht abgeschlossen. Innere Erneuerungsprozesse wie auch Machtkämpfe spielten dafür eine gewichtige Rolle.

Interview: Detlef Kissner

Mit hauchdünner Mehrheit haben die Katholiken im Kanton Schwyz an der Volksabstimmung vom 30. Juni dem Beitritt zur Römisch-Katholischen Zentralkonferenz (RKZ) zugestimmt.

6791 der abstimmenden Schwyzer Katholiken befürworteten dabei den Beitritt zur RKZ. Das entspricht einer sehr knappen Mehrheit von 50,5 Prozent. 6664 der Abstimmenden lehnten den Beitritt ab, teilte die römisch-katholische Kantonalkirche Schwyz mit. Die Stimmbeteiligung betrug gemäss Mitteilung lediglich 20 Prozent. «Wir sind erleichtert», sagte Werner Inderbitzin, Präsident des Kirchenvorstands der Schwyzer Kantonalkirche gegenüber *kath.ch*. Ein knappes Ergebnis habe man zwar durchaus erwartet, wenn auch nicht gar so knapp. «Ein Ja ist jedenfalls positiv», so Inderbitzin. Das knappe Ergebnis erklärt er sich wie folgt: Er habe festgestellt, dass vielen Leuten, sogar Seelsorgern, nicht klar gewesen sei, was die RKZ ist. «Es war einerseits schwierig zu vermitteln, was die RKZ macht.» Das habe wohl zu der sehr geringen Stimmbeteiligung geführt.

Dornenreiche Vorgeschichte

Die Volksabstimmung hat eine dornenreiche Vorgeschichte. Der Kantonskirchenrat hatte im Mai 2018 beschlossen, in die RKZ einzutreten. Dagegen ergriffen fünf Kirchgemeinden das Referendum. Eine davon, der Kirchenrat von Lachen, zog sein Referendumsbegehren im September wieder zurück, womit das Quorum von fünf Kirchgemeinden nicht mehr erreicht wurde, die für das Zustandekommen eines Referendums nötig wären. Der bereits festgelegte Abstimmungstermin wurde abgeblasen. Dagegen hatte keiner der vier

Referendumsbefürworter etwas einzuwenden, der Beitritt wäre unangefochten zustande gekommen – hätten nicht der Kirchenrat Freienbach, der ursprünglich kein Referendumsbegehren gestellt hatte, sowie zwei Kirchenräte Beschwerde erhoben. Das Referendum sei rechtsgültig zustande gekommen, die Abstimmung folglich durchzuführen, forderten sie. Die Rekurskommission hiess die Beschwerde im vergangenen März gut. Zwar sei weder im kantonalen Recht noch in jenem der Kantonalkirche geregelt, ob ein Referendumsbegehren zurückgezogen werden kann. Doch hätten diverse Kantone und Landeskirchen ein Rückzugsverbot festgeschrieben, weshalb der Entscheid aufzuheben und ein Abstimmungsdatum festzulegen sei.

Finanzieller Mehraufwand

Die Schwyzer Kantonalkirche konnte der RKZ bis zur Annahme der neuen Kirchenverfassung 2014 aus rechtlichen Gründen nicht beitreten. Bislang hatte sie einen Gaststatus und bezahlte einen Solidaritätsbeitrag in der Höhe von 145'000 Franken an die RKZ. Mit dem Vollbeitritt wird dieser Beitrag auf rund 560'000 Franken erhöht. Dieser Mehraufwand war ein Grund für das Referendum.

Mit dem positiven Entscheid schliesse die Kantonalkirche Schwyz, nach 20 Jahren ihres Bestehens, die Lücke auf schweizerischer Ebene, heisst es in der Mitteilung der Kantonalkirche weiter. «Die Mehrheit der Schwyzer Katholikinnen und Katholiken sahen ein, dass die Aufgaben der katholischen Kirche auf schweizerischer Ebene solidarisch mitgetragen werden sollen.»

sda/Ueli Abt/kath.ch/Red.



Blick vom Friedhof des Klosters Einsiedeln im Kanton Schwyz.

Wissenschaftliche Aufarbeitung

Fachgremium nimmt sich Missbrauchs-Thematik an

In verschiedenen Ländern wurden in den letzten Jahren Untersuchungen zur sexuellen Gewalt innerhalb der katholischen Kirche veranlasst. In der Schweiz macht sich das zuständige Fachgremium der Bischöfe Gedanken über eine allfällige wissenschaftliche Aufarbeitung von sexuellen Übergriffen.

Joseph Bonnemain, Sekretär des Fachgremiums «Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Umfeld» der Schweizer Bischofskonferenz (SBK), teilte auf Anfrage mit, «die Angemessenheit einer wissenschaftlichen Aufarbeitung der sexuellen Übergriffe», die in der Schweiz in den vergangenen Jahrzehnten begangen wurden, sei im Fachgremium «wiederholt thematisiert worden».

Thema an nächster Sitzung

Die Voraussetzungen dafür erachte man als «komplex». Man wolle sich weiterhin mit der Frage beschäftigen. «Wenn wir ein geeignetes Konzept zustande bringen, werden wir mit unserem Vorschlag an die SBK gelangen», so Bonnemain weiter. Das Thema steht laut dem Sekretär an der nächsten Sitzung des Gremiums im September auf der Traktandenliste.

Untersuchungen in verschiedenen Ländern

In Deutschland gab die Bischofskonferenz eine Studie in Auftrag, deren Ergebnisse im vergangenen Jahr publiziert wurden. Ebenfalls im vergangenen Jahr wurde im US-Bundesstaat Pennsylvania ein Bericht veröffentlicht, der sexuelle Übergriffe von Priestern auf Minderjährige dokumentierte. In Australien setzte die Regierung eine Kommission ein, die Missbrauch in kirchlichen und staatlichen Einrichtungen untersuchte. Der entsprechende Abschlussbericht wurde 2017 publiziert.

Barbara Ludwig/kath.ch/Red.

«Festival der Sinne»

Bistumsjugendtreffen in Zug

Am Sonntag, 8. September, findet das Bistumsjugendtreffen in Zug statt. Es ist ein jährlicher Grossanlass für Jugendliche aus dem ganzen Bistum Basel, welches jedes Jahr in einem anderen Kanton stattfindet. Im Zentrum steht die Begegnung der Teilnehmenden untereinander und mit Diözesanbischof Felix Gmür.

Unter dem Motto «Festival der Sinne» setzen sich Jugendliche und junge Erwachsene am Bistumsjugendtreffen 2019 in Zug mit Themen der eigenen Lebensgestaltung, dem Sinn des Lebens, dem Glauben an Gott auseinander. Gerade für Jugendliche ist das alltägliche Erfahren aller Sinne wichtig. Nebst unseren körperlichen Sinnen wird noch einem weiteren Sinn Raum gegeben – wir nennen ihn Spirit, unser Herz, also das was uns wichtig ist, uns mit Hoffnung erfüllt und unserem Leben einen «Sinn» gibt, unser Glauben. Zur Eröffnung findet am Morgen um 10.00 Uhr ein Gottesdienst mit Bischof Felix Gmür statt. Nach dem Mittagessen besuchen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Ateliers. Interessierte können sich bis am 31. Juli einzeln oder als Gruppe via Online-Formular auf der Webseite www.bistum-basel.ch anmelden.

Dominik Isch, OK-Team/Red.



Fünf vor zwölf für das Klima

Nationale Klima-Demonstration in Bern

Am 28. September 2019 findet in Bern eine von der Klima-Allianz organisierte nationale Klima-Demonstration statt. Für diesen Tag rufen die christlichen Organisationen der Klima-Allianz die Kirchengemeinden und Pfarreien in der Schweiz auf, die Klimabewegung zu unterstützen, indem sie ihre Kirchenuhr am Demonstrationstag auf fünf vor zwölf stellen und/oder um 14.30 Uhr die Kirchenglocken läuten lassen.

Im Frühjahr haben Kirchengemeinden in Zürich, Winterthur, Bülach und Luzern ihre Kirchenuhren während der Klimastreiks auf fünf vor zwölf gestellt. Sie stellten sich mit dieser symbolischen Aktion hinter die Jugendlichen, weil den Kirchen die Bewahrung der Schöpfung wichtig und es höchste Zeit ist, mit dem Klimaschutz vorwärts zu machen. Die christlichen und kirchlichen Organisationen der Klima-Allianz rufen nun zu einer national koordinierten Aktion der Schweizer Kirchen auf, um auf die Dringlichkeit des Klimaschutzes aufmerksam zu machen. Die Klima-Allianz setzt sich für eine gerechte und zukunftsfähige Klimapolitik ein. Über 80 Organisationen aus den Bereichen Umwelt, Entwicklung, Kirche, Jugend, Gewerkschaften und Konsumentenschutz sind Mitglied der Allianz: www.klima-allianz.ch. Der Aufruf wird von folgenden Organisationen unterstützt: A Rocha Suisse, Brot für alle, Evangelische Frauen Schweiz, Fastenopfer, Grüner Fisch, HEKS, Nationalkommission Justitia et Pax, oeku Kirche und Umwelt, OeME-Kommission der Evangelisch-reformierten Gesamtkirchengemeinde Bern, Schweizer Quäker, Schweizerischer Katholischer Frauenbund (SKF).

Kurt Zaugg-Ott, Leiter oeku Kirche und Umwelt/Red.

Leserbrief

forumKirche Nr. 13, Seite 5: Reaktionen auf die «Ehe für alle»

In unserem Kirchenblatt ist zu lesen: «Reformierte zeigen sich offen» (gegenüber der «Ehe für alle»). Als Argument wird erwähnt, die sexuelle Orientierung kann man sich nicht aussuchen, sie sei von Gott gewollt. Zur Erinnerung: Gott hat am siebten Tag sein vollendetes Werk angeschaut – und es war alles gut!! Wie wagen wir dann zu sagen, Homosexualität ist von Gott gewollt? Als Religionspsychologin und Glaubensforscherin weiss ich, dass man den Willen Gottes in dieser Sache nicht ganz erkennen kann. Wir wissen aber sehr wohl aus der ganzen Heiligen Schrift, was Gott nicht will. Mit der Zustimmung der Verantwortlichen würde also die Sünde auf diese Weise legalisiert.

Dr. phil. Martha von Jesensky



Aus-Zeit

1

Ich notiere wohl gereimt
was in meinem Kopfe keimt
und schreib, Leser, Leserin,
wöchentlich den Vers hierhin.

2

Ihn zu lesen, das braucht Zeit.
Tja - und du bist stets bereit,
dir für all die meinen Themen
diese Lesezeit zu nehmen.

3

Gerne danke ich dafür
- denn: geschenkte Zeit ist Glück -
und geb' dir mit Strophe vier
heute etwas Zeit zurück:

4

...
...
...
...

5

Hoffentlich gefiel sie dir,
die Zäsur im Alltagstreiben.
Willst du solche Strophen vier
dir nicht auch mal selber schreiben?

CHRISTOPH SUTTER

Zwischen den Zeilen

Selbst wenn ich hier was Schönes dichte,
was Euch auf Anhieb auch entspricht,
seht Ihr's doch in Eurem Lichte,
und hat vielleicht was anderes Gewicht,

woran ich nicht mal dachte,
mir ganz und gar entging,
während ich die Verse machte,
und in meinen Worten hing.

Das Wichtigste entsteht ja, wie Ihr wisst,
ohnehin zwischen den Zeilen,
so mein Vers gelungen ist,
und Ihr Lust habt zu verweilen,

Euch Raum zum Träumen gibt,
kostbare Ideen sorgsam siebt,
den Alltagsschleier etwas hebt,
und frische Farben in alte Muster webt.

Sollte das gelegentlich geschehen,
freut's mich ungemein.

Deshalb füg' ich nicht zu übersehen
hier einen grossen Zeilenabstand ein.

GABY ZIMMERMANN

Ein günstiger Zeitpunkt

Gaby Zimmermann gibt Leitung ab

Fast 23 Jahre lang leitete Gaby Zimmermann (61) die Pfarrei St. Johannes der Täufer in Romanshorn. Nun legt die gebürtige Rheinländerin diese Aufgabe in jüngere Hände. Der Pfarrei bleibt sie aber erhalten.

Eine «geschwisterliche Kirche» und die «Beteiligung von vielen» sind Gaby Zimmermann wichtige Anliegen, die ihr pastorales Handeln von Beginn an bestimmt haben. Als sie nach dem Theologiestudium in Bonn und Luzern und ihrer ersten Stelle in Olten nach Romanshorn kam, hielt sie nach interessierten Pfarreimitgliedern Ausschau, die sie bei der Leitung unterstützen, «nicht nur beratend, sondern mit Entscheidungskompetenz», wie sie betont. Auf einem gemeinsamen Wochenende der Kirchenvorsteherschaft, des Pfarreirates und des Seelsorgeteams entstanden viele Ideen, von denen einige umgesetzt wurden. Das Nationenfest zum Beispiel, das klein vor dem Pfarreisaal begann, später dann an einen Verein übergeben wurde, war ein Ergebnis dieser kreativen Zusammenarbeit.

Auch die Kooperation mit der Kirchenvorsteherschaft hat Gaby Zimmermann als Bereicherung erfahren: «Die Verantwortung wurde in einzelne Ressorts aufgeteilt, wir haben alles Wichtige miteinander besprochen und entschieden.»

Schöne Erinnerungen

Die Pfarrei steht kurz vor der Einbindung in einen neuen Pastoralraum. Dieser Umstand liess Gaby Zimmermann über ihre Zukunft nachdenken. Ihre Pensionierung wäre mit der Umsetzung des Pastoralraumkonzeptes und den Wahlen für die Kirchenvorsteherschaft zusammengefallen. Das wären zu viele Wechsel auf einmal, fand die Theologin, und entschied sich, schon jetzt zu demissionieren. «Dies ist ein günstiger Zeitpunkt», so Zimmermann.

Doch der Abschied fällt ihr nicht leicht. Gern erinnert sie sich an das Musical, das sie 2006 mit zwei Lehrern und dem Kirchenmusiker geschrieben hat und das mit 250 Mitwirkenden in der Kirche aufgeführt wurde, oder an die Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen der Kirche. Etwas stolz schwingt mit, wenn sie vom «Grünen Guggel» spricht: «Wir gehören zu den ersten fünf Kirchgemeinden, die dieses Umweltzertifikat in der Schweiz erworben haben.»



Bild: Detlef Kissner

Die Sorge um die Umwelt gehört für sie zum Zentrum des Glaubens – Gaby Zimmermann und der «Grüne Guggel».

Sehr bereichernd erlebte sie über all die Jahre auch die ökumenische Zusammenarbeit in Romanshorn. Als Beispiele nennt sie gemeinsame Bettagsfeiern mit Prozession und Aktionen rund um die Ökumenische Kampagne in der Fastenzeit.

Raum für Neues

Die scheidende Gemeindeleiterin ist dankbar für den Einsatz vieler Gemeindemitglieder, ohne die solche Akzente nicht möglich gewesen wären. Sie hofft, dass Wichtiges weitergeführt wird. Andererseits findet sie es auch gut, dass durch den Leitungswechsel Freiräume für Neues entstehen und wieder andere Menschen angesprochen werden.

Am 11. August findet die «Stabübergabe» statt: In einem Gottesdienst wird Gaby Zimmermann verabschiedet und ihre Nachfolgerin Anne Zorell Gross ins Amt eingeführt. Dennoch bleibt Zimmermann ihrer Gemeinde erhalten. Sie wird mit einem kleinen Pensum von 20 % liturgische und seelsorgerliche Stellvertretungen und Aufgaben in den Bereichen Erwachsenenbildung, Musik und Organisation übernehmen.

Detlef Kissner

«Die Treffen b

Eine junge Mutter erzählt von i

Die klassische italienische Einwanderungswelle liegt einige Jahre zurück, weshalb die Besucher der italienischsprachigen Missionen oft schon der 2., 3. oder sogar der 4. Generation angehören. In den letzten Jahren stellt die MCLI SH jedoch einen starken Zuwachs von jungen Einwandererfamilien fest. Kirche ohne Grenzen hat mit einer jungen Mutter dieser neuen Generation von Migranten gesprochen.

Frau Molonia, seit wann sind Sie in der Schweiz?

Mein Mann seit 2017. Ich bin mit den Kindern, Antonio (2) und Sofia (6), am 4. August 2018 nachgezogen, damit Sofia den Kindergarten beginnen konnte.

Was waren die Gründe für die Auswanderung?

Das Fehlen von Arbeit. Mein Mann war selbstständig. Leider zahlten viele Kunden die Rechnungen nicht, was uns viele Probleme bescherte und zur Schliessung der Firma zwang. Nachdem wir in Italien – auch im Norden, wo meine Schwester wohnt – erfolglos nach Arbeit gesucht haben, fand mein Mann eine Stelle hier in Schaffhausen, dank seinem Onkel und seinem Bruder, die bereits hier wohnten.

Was für Schwierigkeiten erleben Sie hier?

Mein Mann war ein Jahr allein hier, weit weg von den noch so kleinen Kindern und mir, in einer ganz neuen Umgebung und ohne Deutschkenntnisse. Das war nicht einfach. Seine Familie hat ihn Gott sei Dank nie allein gelassen. Wir konnten dann glücklicherweise nachkommen. Vor einigen Monaten musste er eine neue Arbeitsstelle suchen, weil die Firma aufgelöst wurde. Ein Chef hatte Geld veruntreut. Das war ein harter Rückschlag. Wir konnten kaum glauben, dass wir nochmals eine solche Ungerechtigkeit erleben müssen. Zum Glück hat mein Mann aber sehr schnell wieder Arbeit gefunden, was uns wieder ermutigt hat. Auch konnten wir erneut erfahren, dass wir auf unsere Verwandten zählen können. Zudem wurde uns bewusst, dass wir jetzt, als vereinte Familie, alle Probleme bewältigen werden. Diese schwierigen Situationen haben uns gestärkt. Die Liebe und das positive Denken haben uns nie verlassen, obwohl es auch Momente der Unsicherheit gegeben hat. Neu anzufangen ist anstrengend, aber unsere Kinder geben uns viel

«Bereichern mich sehr»

ihrem Neubeginn in der Schweiz

Kraft. Auch in der Zeit, als ich mit den Kindern alleine in Italien war, waren sie es, die mich zum Weitergehen motiviert haben. Mich um sie zu kümmern, hat mich abgelenkt. Ich hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, was mir gerade geschah. Erst heute, wenn ich mit meinem Mann über jene Zeit spreche, wird mir bewusst, dass meine Tochter und ich eine Art Trauma erlebt haben. Das zeigt sich vor allem daran, dass wir uns nicht mehr von meinem Mann trennen können. Das wahre Bedürfnis ist nämlich das Zusammensein. Meine einzige Hürde ist im Moment noch die Sprache. Aber auch diese werde ich langsam meistern. Was jetzt zählt, ist, dass meine Familie vereint ist.

Was für eine Rolle spielt die MCLI für Ihr Einleben in Ihrem neuen Zuhause?

Eine sehr wertvolle aus Sicht des Glaubens, aber auch ganz menschlich. In Italien ging ich immer in die Messe, aber ich habe die Bibel nie gelesen. Einmal in der Woche treffen sich junge Mütter von der MCLI, um gemeinsam die Sonntagslesung zu lesen, weil die Kinder uns während des Gottesdienstes manchmal ablenken. Diese Treffen bereichern mich sehr. Menschlich schätze ich es, am Sonntag Leute zu tref-

Veronica Molonia (32)
lernt Deutsch mit
ihren Kindern.



Bild: Daria Serra

fen, die sich auf mich freuen, und ebenso andere Mütter zu kennen, mit denen ich mich treffen und austauschen kann. Dies tut mir gut, ich fühle mich zuhause und nicht allein. Zudem kann ich ich selbst sein, das ist ein grosses Geschenk. Mein Vater und eine Freundin bemerkten das, als sie mich besuchen kamen; und sie waren darüber sehr erleichtert. Ich bin meinem Schwager und meiner Schwägerin sehr dankbar, dass sie mich vom ersten Tag an eingeladen haben, am Leben der Gemeinschaft teilzunehmen.

Hätten Sie auch den deutschsprachigen Gottesdienst besucht?

Es wäre wohl etwas schwieriger gewesen. Ich wäre sicherlich nicht sofort hingegan-

gen. Zuerst hätte ich mich einleben müssen und vielleicht auch etwas die Sprache lernen. Aber ich hätte mich dann sicherlich informiert und die Pfarrei aufgesucht.

Danke für das Gespräch.

Interview und Übersetzung:
Daria Serra und Simone Zuzolo

Daria Serra (31), stammt ursprünglich aus dem Süden Italiens. Sie studiert in Luzern Theologie und engagiert sich ehrenamtlich in der Missione Cattolica Italiana, Schaffhausen.



Bild: zvg

«Mi sento molto arricchita»

Famiglie giovani trovano la via della MCLI

Il periodo classico dell'immigrazione Italiana in Svizzera risale a un po' di tempo fa. Ecco perché chi frequenta le missioni italiane spesso appartiene alla 2., 3. o persino alla 4. generazione. Negli ultimi anni la comunità Italiana a SH però ha notato tante famiglie giovani di prima generazione. Kirche ohne Grenzen ha parlato con una giovane mamma di questa nuova generazione di migranti Italiani in Svizzera.

Signora Abatriatico, quando vi siete trasferiti a SH?

I bambini, Antonio (2) e Sofia (6), ed io siamo arrivati per restare il 4 agosto 2018, per l'inizio dell'anno scolastico. Mio marito invece è venuto già nel 2017. Sono rimasta un anno da sola con i piccolini in Sicilia.

Perché avete deciso di emigrare?

Il classico: la mancanza di lavoro. Mio marito lavorava in proprio, ma purtroppo la gente non pagava e questo ci ha creato vari problemi. Così abbiamo dovuto chiudere la ditta. Abbiamo cercato lavoro in Italia, anche ad Asti, dove vive mia sorella, ma non abbiamo trovato niente. A sciaffusa invece abitano degli zii e un fratello di mio marito, che hanno trovato una ditta disposta ad assumerlo ed è partito subito.

Che difficoltà vivete qui?

Mio marito ha vissuto per un anno lontano dai figli piccolissimi e da me, in una realtà totalmente nuova, senza conoscenza del tedesco. Non è stato facile. Ma la sua famiglia non lo ha lasciato solo grazie a Dio. Qualche mese fa, ha dovuto cercare nuovamente lavoro, perché la ditta dove lavorava è andata in fallimento. Uno dei capi rubava i soldi della ditta... È stato un momento di scoraggiamento, perché non ci sembrava vero che anche qui, avremmo subito un'al-

tra ingiustizia lavorativa del genere. Ma ha ritrovato subito lavoro e quindi ci siamo rassicurati. Ricominciare da capo, anche a lavoro è faticoso, ma i figli danno tanta forza.

Che ruolo ha la MCLI nella tua nuova vita?

È stata importante per un motivo di approfondimento della fede, ma anche umanamente mi è da sostegno. Nella MCLI ci sono delle mamme che si incontrano settimanalmente per leggere e riflettere sulle letture domenicali, dato che i bimbi spesso ci distraggono un po'. Mi sento molto arricchita. Poi andare a messa, incontrare persone che hanno il piacere di vedermi, avere altre mamme con le quali confrontarmi e fare appuntamento, mi fa sentire bene, a casa mia e mai sola. Posso essere me stessa e questo è un dono enorme. Anche mio padre e una mia amica venendomi a trovare sono rimasti rassicurati per come mi hanno trovata. Ringrazierò sempre i miei cognati per avermi invitata a partecipare alla vita comunitaria dal primo giorno che sono arrivata.

Selbstständigkeit durch Spenden

Synode der Landeskirche Schaffhausen

Die 114. Sitzung der Synode der römisch-katholischen Landeskirche des Kantons Schaffhausen fand in Thayngen statt. Die Jahresrechnung 2018 hat einen überraschenden Gewinn erbracht. Zwei Gäste präsentierten ihre unterstützungswürdigen Entwicklungsprojekte. Der neue Seelsorger der *Missione Cattolica di Lingua Italiana Schaffhausen* stellte sich vor.

Nach einer kurzen Besinnung in der Kirche St. Maria und Antonius versammelten sich 19 Mitglieder der Synode und sechs Synodalräte im Pfarreizentrum zur letzten Sitzung vor der Sommerpause. Erfreulicherweise fällt die Rechnung 2018 mit einem Gewinn von fast 65'000 Franken aus, obwohl ein Verlust von beinahe 34'000 Franken budgetiert worden war. Grund dafür ist der nicht erwartete höhere Steuerertrag. Ebenso trug die im Vergleich zum Budget leichte Kostenunterschreitung in fast allen Bereichen zu dem positiven Ergebnis bei.

Spende Nutzgarten

Christian Seelhofer bat die Landeskirche um Unterstützung des Entwicklungsprojektes in Simbabwe. Während ihrer Arbeit in Simbabwe wurden der Beringer Arzt und seine Frau mit vielen Waisenkindern konfrontiert, die wegen ihren an Aids verstorbenen Eltern sich selber überlassen waren. 2007 richteten Seelhofer ein Waisenhaus ein. Wieder in der Schweiz gründeten sie den Verein «Freunde von Silveira», der die Unterstützung dieser Waisenkinder weiterführt. Mittlerweile gibt es ein neues Waisenhaus mit Solaranlage und Wasserreservoir. Der frühere Landbesitzer schenkte dem Waisenhaus ein zwei Hektar grosses,

aber karges Grundstück mit den Worten: «Das Land gehört Gott und ich gebe es euch, um etwas Gutes daraus zu machen.» Mit der Spende der Synode soll der Nutzgarten erweitert und ein Hühnerhaus errichtet werden, damit die Waisenkinder Gartenarbeit und Hühnerhaltung erlernen können. Ein wertvoller Aspekt ist die Selbstversorgung des Waisenhauses sowie mögliche Einkünfte durch Gemüse- und Eierverkauf.

Werkzeuge gegen Abwanderung

Die Missionsgruppe des Pastoralraums Neuhausen-Hallau stellte durch Vreny Abry ihr Projekt im Kongo vor. Der kongolesische Priester Joseph Kalamba, der seit über 30 Jahren zwischen der Schweiz und dem Kongo pendelt, hat in seiner Heimat unzählige Spitäler und Schulen gegründet. In seinen Berufsschulen lernen junge Menschen solide Handwerke oder Pflege-Berufe. Absicht ist, dass sie sich in ihren Dörfern eine Existenz aufbauen sollen. Die mittellosen Absolventen können sich aber kaum eigenes Werkzeug oder einfache Maschinen anschaffen. Durch die Spende soll ihnen eine Grundausstattung für ihren Berufsstart ermöglicht werden, so dass sie nicht in die Städte abwandern. Die Landessynode unterstützt beide vorgestellte Projekte mit einer einmaligen Spende von je 10'000 Franken.

Familienbesuche und Dolmetscher

Seit März wirkt Alois Jehle als neuer Seelsorger der *Missione Cattolica di Lingua Italiana* im Kanton Schaffhausen. Der gebürtige Schweizer war 20 Jahre im Vatikan als Kaplan der Schweizer Garde und in der Glaubenskongregation tätig. «Ich fühle mich

wohl hier!», bekundet er und bezieht sich auf die sehr lebendige Mission in Neuhausen. Es gibt hier viele motivierte Leute und etliche junge, engagierte Familien. Don Alois möchte eine italienische Tradition aufgreifen, und zwar besucht jeder italienische Pfarrer alle Familien vor Ostern und segnet deren Haus – eine gute Gelegenheit für den Missionar, viele Pfarrangehörige kennenzulernen. Wie wichtig die Mission für neu zugewanderte Italiener ist, verdeutlicht ein abendlicher Notruf bei ihm. Ein italienisches Ehepaar, das kaum Deutschkenntnisse besitzt, benötigte Hilfe. Der Mann musste sofort ins Spital. Jehle begleitete ihn in der Ambulanz und half als Dolmetscher.

Italienische Seelsorge im Kanton

Jehles Bestreben ist, die italienische Seelsorge im ganzen Kanton auszubauen. Seit April bietet er eine wöchentliche Gesprächs- und Beichtzeit in Schaffhausen an. Die beiden Pole Neuhausen und Schaffhausen möchte er gerne verknüpfen. Ab November plant der Missionar eine regelmässige Präsenz in Thayngen: «Viele Italiener sind fern von der Kirche, ich will sie besuchen. Sie sollen die Nähe zur Kirche wieder finden und an ihrem Leben teilnehmen.» Ein weiteres, noch offenes Projekt des Missionars ist die Zusammenarbeit mit den beiden italienischen Missionen aus dem Thurgau. Hier sieht er die Chancen, Kapazitäten zu bündeln, Ideen auszutauschen und gemeinsam Projekte umzusetzen. Aber erst will Alois Jehle im Kanton Schaffhausen beginnen, etwas zu bewegen.

Judith Keller



Der Synodalrat und das Synodenpräsidium konnten sich über einen guten Rechnungsabschluss freuen.

Lebendige Kirche gestalten

Neue Gemeindeleitung für Arbon



Bild: Sarah Stutte

Das neue Gemeindeleiter-Ehepaar Simone und Tobias Zierof freut sich auf Arbon.

Anfang August treten Simone und Tobias Zierof als neues Gemeindeleiter-Ehepaar die Nachfolge von Pater Henryk Walczak an, der nach zehnjähriger Tätigkeit Ende Juni offiziell verabschiedet wurde. Beide blicken der neuen Herausforderung, eine eigene Pfarrei und die Entstehung eines Pastoralraums zu begleiten, hoffnungsvoll und mit Freude entgegen.

«Wir fangen nicht bei Null an, sondern wollen auf dem schon Vorhandenen aufbauen und uns zusammen mit den Menschen der Gemeinde auf den Weg machen. Wir hoffen, dass wir auf eine gewisse Offenheit stossen und finden es schön, künftig in einer Pfarrei aktiv zu sein, die lebendig ist», sagt Tobias Zierof. Zusammen mit seiner Frau Simone und den drei Kindern im Alter von drei, fünf und sieben Jahren zieht er ab Ende Juli in das zuvor renovierte und umgebaute Pfarrhaus St. Martin ein. Am 1. August werden beide dann, aktuell noch als Pastoralassistenten in der Kirchgemeinde Hünenberg im Kanton Zug tätig, mit einem Pensum von insgesamt 150 Prozent (sie: 60 Prozent, er: 90 Prozent) ihre Arbeit in der Pfarrei aufnehmen.

Vorteile als Duo

Die beiden ursprünglich aus Unterfranken/Bayern stammenden Diplomtheologen ar-

beiten seit rund zehn Jahren in der Schweiz auf fast allen Gebieten der kirchlichen Seelsorge. Simone Zierof war sechs Jahre lang Pastoralassistentin in Menzingen/Zug und fing vor sieben Jahren in Hünenberg als Pastoralassistentin an. Ihr Mann Tobias arbeitete als Pastoralassistent erst im aargauischen Bünzen, in der Nähe von Muri, bevor er 2014 seiner Frau nach Hünenberg folgte. Aus pragmatischen Gründen: «Zuvor war es für uns schwer, ein Familienleben zu gestalten und Zeit miteinander zu verbringen. Gemeinsam in einer Pfarrei zu arbeiten hat den Vorteil, dass man sich die Aufgaben teilen kann und viel präsenter ist», erklärt Simone Zierof. Über die flexiblere berufliche wie private Zeiteinteilung hinaus, hätte es eigentlich nur Vorteile, als Ehepaar in einer Pfarrei tätig zu sein, sagt Tobias Zierof. «Man bereichert sich gegenseitig durch seine unterschiedlichen Fähigkeiten. Das macht die Arbeit interessant, weil immer noch der andere Blick dabei ist», sagt er. Und seine Frau ergänzt: «Als junge Familie in der Pfarrei spricht man die Lebensrealität von ganz vielen anderen Menschen an. Darüber findet man schnell einen Zugang. Wir leben vor Ort und sind damit Teil der Pfarrei.»

Schwerpunkte in der Pfarreiarbeit

Die Aufteilung der Aufgabenbereiche funk-

tionierte in Hünenberg, über die Liturgie hinaus, für beide gut. Tobias Zierof übernahm den Religionsunterricht von der 3. Klasse bis zur Oberstufe in verschiedensten Konstellationen. Wegen seiner früheren Erfahrungen im Bereich von digitalem Design übernahm er Teile der Öffentlichkeitsarbeit, erstellte Flyer, betreute die Webseite und Social Media. Zudem setzte er sich mit Fragen rund um die Kirchenentwicklung auseinander, beispielsweise, wie Kirche im 21. Jahrhundert aussehen kann und was es für Möglichkeiten der Partizipation gibt. «Die Menschen sollen sich in einer Pfarrei beheimatet fühlen. Diese Atmosphäre kann man mit beeinflussen, so dass das Religiöse kein Sonntagsanzug ist, sondern das Alltagsleben prägt und Gemeinschaft entsteht», erklärt er. Simone Zierof nahm sich der Kinder- und Familienarbeit an und der Umsetzung einer aktiven Freiwilligenbeteiligung durch die Schaffung punktueller Angebote. Und auch auf musikalischer Ebene, mit der Gründung einer «Weggottesdienst»-Band, entwickelte sich die Kirchgemeinde Hünenberg durch Simone und Tobias Zierof stetig weiter.

Und in Arbon?

Ihre Erfahrungen würden sie in den Thurgau mitnehmen, doch sie sind sich auch bewusst, dass es keine «pfannenfertigen» Projekte gibt, die zu jeder Pfarrei passen. «Wir müssen erst einmal schauen, was es schon gibt und wie die Bedürfnisse aussehen. Wir möchten nicht uns verwirklichen, sondern die Anliegen der Menschen hier im Blick haben», hält Simone Zierof fest. Auf die Frage, was ihn im Hinblick auf die Entstehung eines neuen Pastoralraums an dem Konzept eines solchen reizt, erklärt Tobias Zierof: «Dass man Fragen sowie Probleme besser angehen kann. Dort, wo mehrere Menschen miteinander nachdenken, entstehen immer die besseren Lösungen», ist er überzeugt. Und er fügt hinzu: «Ich verstehe einen Pastoralraum nicht als Einheitsbrei. Gerade die Vielfalt der dazugehörigen Pfarreien ist eine Chance, um den unterschiedlichen Bedürfnissen der Gläubigen begegnen zu können. Wenn man sich gegenseitig durch die jeweiligen Stärken bereichert, lebt Kirche, im Pastoralraum und in den einzelnen Pfarreien.»

Sarah Stutte

Kloster Hegne



■ **Ikonenmalen – die Mystik der Ikonen**

In dieser Woche malen Sie selber eine Ikone und lernen dafür die traditionelle Maltechnik, das Vergolden mit Blattgold und die Symbolik und Spiritualität dieser Bilder.

Datum: 18. bis 24. August,
Sonntag, 18.00 bis
Samstag, 10.00 Uhr

Ort: Kloster Hegne, Konradstr. 12,
Allensbach-Hegne/D

Leitung: Abraham Karl Selig

Kurskosten: 450 Euro (zzgl. Materialkosten und Pension)

Anmeldung: unter www.kloster-hegne.de

Thurgauischer Katholischer Frauenbund



■ **Treff-Punkt – Die Kunst des Umgangs mit Kritik**

Was ist eigentlich konstruktive Kritik? Wie formuliert man Kritik am besten? Wie kann ich lernen, besser mit Kritik umzugehen?

Datum: 20. August, 9.00 bis 11.00 Uhr

Orte: Gasthof zum goldenen Kreuz,
Frauenfeld

Referentin: Jacqueline Müller

Kosten: 20 CHF für Mitglieder TKF

Anmeldung: bis 14. August unter
sekretariat@tkf.ch

Katholische Landeskirche Thurgau



Fachstelle Religionspädagogik

in Kooperation mit

Evang. Landeskirche des Kantons TG

Fachstelle Religionsunterricht

■ **Vater unser/ unser Vater – Dein Reich komme**

Das Gebet Jesu aus seiner Zeit heraus verstehen.

Datum: 21. Aug., 13.45 bis 17.15 Uhr

Ort: Zentrum Franziskus, Weinfelden

Leitung: Moni Egger

Kurskosten: 30 CHF

Anmeldung: bis 7. August an rep@kath-tg.ch

Katholische Landeskirche Thurgau



in Kooperation mit

Evang. Landeskirche des Kantons TG

■ **Kirchenschiff Untersee 2019 – Gottesdienst auf dem Untersee**

Anmelden ... und einsteigen!

Datum: 25. August, ab 19.15 Uhr.

Anlegestege: Berlingen, Gaienhofen,
Steckborn, Mammern und
Stein am Rhein

Crew: Corinna Junger, Johanna Tramer,
Lukas Mettler, Anita Wirz,
Christoph-Maria Hörtnner

Kosten: Der Eintritt ist frei. Um
Spenden zur Deckung der
Fahrtkosten wird gebeten.

Anmeldung: beim Tourismusbüro Stein am
Rhein, T 052 632 40 32

Katholische Landeskirche Thurgau



Fachstelle Erwachsenenbildung

■ **Eucharistie teilen**

Ausbildungskurs für Kommunionsspender
und Kommunionsspenderinnen

Datum: 31. August, 9.00 bis 17.00 Uhr

Ort: Zentrum Franziskus, Weinfelden

Leitung: Bruno Strassmann

Kurskosten: 80 CHF (inkl. Mittagessen)

Anmeldung: bis 15. August unter
keb@kath-tg.ch

TAB Freizeit und Bildung
Für Menschen mit und ohne
Beeinträchtigung



■ **RAKU hautnah miterleben**

Keramik-Tasse, Schale und anderes mit
Glasuren bemalen – ein spannendes Erlebnis
mit Feuer.

Datum: 31. August, 10.00 bis
16.00 Uhr

Ort: Dorfstrasse, Mauren

Treffpunkt: Bahnhof Weinfelden

Leitung: Peter Widmer, Margit Keller

Kosten: 50 CHF (inkl. Material und
Mittagessen)

Anmeldung: unter www.tab-thurgau.ch

Lassalle Haus



■ **Alleluia, lobsinet Gott – Gregorianischer Choral und Messengesänge neu erleben**

Für alle, die gerne singen und sich dem Klang der eigenen Stimme hingeben möchten. Auch Anfänger und Personen, die schon länger nicht mehr gesungen haben sind herzlich willkommen.

Datum: 13. bis 15. September,
Freitag, 17.00 bis
Sonntag 13.30 Uhr

Ort: Lassalle Haus, Edlibach

Leitung: Maria Walpen

Kurskosten: 290 CHF (zzgl. Kost und Logis)

Anmeldung: unter www.lassalle-haus.org

Buchtipp

«**Römische Begegnungen**»

Gerhard Kardinal Müller sinniert in seinem neuen Buch über das Leben in Rom, dem Zentrum der katholischen Kirche, und über den Weg der katholischen Kirche in die Zukunft. In recht persönlicher Weise erzählt er von verschiedenen Begegnungen und Gesprächen mit Bischöfen, Priestern, Politikern, Marxisten, Ordensschwestern, Philosophen und Journalisten. Das Besondere: Kardinal Müller schreibt hier in der dritten Person Einzahl über den Kardinal und nimmt sich als Person damit selbst zurück. Müller zeichnet nicht nur den Alltag eines Kardinals in Rom nach, sondern nutzt die fiktiven Begegnungen und Dialoge auch, um verschiedene innerkirchliche Themen und Strömungen zu diskutieren.

Autor: Gerhard Kardinal Müller

Verlag: Herder Verlag

ISBN: 978-3-451-38565-0



Sonntagslesungen

21. Juli – 16. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Gen 18,1-10a

Zweite Lesung: Kol 1,24-28

Evangelium: Lk 10,38-42

28. Juli – 17. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Gen 18,20-32

Zweite Lesung: Kol 2,12-14

Evangelium: Lk 11,1-13

4. August – 18. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung: Koh 1.2; 2,21-23

Zweite Lesung: Kol 3,1-5.9-11

Evangelium: Lk 12,13-21

Gottesdienste im Kanton Thurgau

SAMSTAG/SONNTAG 20./21. JULI 2019

Aadorf So 10.00 Eucharistiefeier • **Altnau** So 9.00 Eucharistiefeier • **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier • **Arbon** So 10.30 Eucharistiefeier • **Au** Sa 19.30 Eucharistiefeier • **Basadingen** So 8.45 Eucharistiefeier • **Berg** Sa 18.15 Wortgottesdienst, So 9.30 Wortgottesdienst • **Bichelsee** So 9.00 Wortgottesdienst • **Bussnang** Sa 18.00 Gottesdienst • **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier • **Ermatingen** So 9.00 Eucharistiefeier • **Eschenz** So 10.30 Eucharistiefeier • **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier • **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier • **Hagenwil** So 9.00 Messe • **Horn** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Kreuzlingen** Sa 17.30 Messe (St.Ulrich), 18.30 Messe (St.Stefan), So 10.30 (St.Stefan), 11.00 Messe (St.Ulrich) • **Lommis** So 10.30 Patroziniumsgottesdienst • **Mammern** So 9.00 Eucharistiefeier • **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Münchwilen** So 11.00 Eucharistiefeier • **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst • **Münsterlingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 9.00 Evang. Gottesdienst (Spital), 10.00 Evang. Gottesdienst (Psych. Klinik) • **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier • **Romanshorn** Sa 18.30 Eucharistiefeier, So 10.15 Eucharistiefeier • **Salen-Reutenen** So 19.30 Eucharistiefeier • **Schönholzerswilen** So 9.00 Gottesdienst • **Sirnach** So 9.30 Eucharistiefeier • **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier • **St. Pelagiberg** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Steckborn** So 9.30 Eucharistiefeier • **Stein am Rhein** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier • **Sulgen** So 10.00 Eucharistiefeier • **Tägerwilen** So 9.30 Messe • **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Gottesdienst • **Wängi** So 9.30 Eucharistiefeier • **Warth** So 9.00 Eucharistiefeier • **Weinfelden** So 10.00 Wortgottesfeier, 19.00 Pastoralraumgottesdienst • **Welfensberg** Sa 19.30 Gottesdienst • **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

SAMSTAG/SONNTAG 27./28. JULI 2019

Aadorf Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Altnau** So 10.00 Evang. Gottesdienst • **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier • **Arbon** So 10.30 Eucharistiefeier • **Au** Sa 19.00 Eucharistiefeier • **Basadingen** So 8.45 Eucharistiefeier • **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier • **Bettwiesen** So 10.30 Gottesdienst • **Buch** Sa 19.00 Eucharistiefeier • **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier • **Dussnang** So 10.30 Wortgottesdienst • **Ermatingen** So 9.00 Eucharistiefeier • **Eschenz** So 19.30 Eucharistiefeier (Insel Werd) • **Eschlikon** Sa 17.00 Eucharistiefeier • **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier • **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 9.45 Wortgottesfeier (Spital), 10.30 Eucharistiefeier • **Güttingen** So 20.00 Evang. Gottesdienst • **Hagenwil** So 9.00 Messe • **Herdern** So 10.30 Eucharistiefeier • **Homburg** So 10.30 Eucharistiefeier • **Horn** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier • **Kreuzlingen** Sa 17.30 Messe (St.Ulrich), 18.30 Messe (St.Stefan), So 10.30 Messe (St.Stefan), 11.00 Messe (St.Ulrich) • **Leutmerken** So 9.00 Gottesdienst • **Mammern** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Münchwilen** So 11.00 Eucharistiefeier • **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst • **Münsterlingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 9.00 Evang. Gottesdienst (Spital), Evang. Gottesdienst (Psych. Klinik) • **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Pfyn** So 9.00 Eucharistiefeier • **Roggwil** Sa 19.00 Eucharistiefeier • **Romanshorn** Sa 18.30 Eucharistiefeier, So 10.15 Eucharistiefeier • **Scherzingen** So 10.00 Evang. Gottesdienst • **Schönholzerswilen** So 19.30 Gottesdienst • **Sirnach** So 9.30 Eucharistiefeier • **Sitterdorf** So 10.00 Eucharistiefeier • **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier • **Steckborn** So 9.30 Wortgottesfeier • **Stein am Rhein** So 10.30 Eucharistiefeier • **Steinebrunn** So 9.15 Eucharistiefeier • **Sulgen** So 10.00 Wortgottesfeier • **Tägerwilen** So 9.30 Messe • **Tänikon** So 10.00 Eucharistiefeier • **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Gottesdienst • **Wängi** So 9.30 Eucharistiefeier • **Weinfelden** So 10.00 Eucharistiefeier, 19.00 Pastoralraumgottesdienst • **Wertbühl** Sa 18.00 Gottesdienst • **Wuppenau** Sa 19.30 Gottesdienst

SAMSTAG/SONNTAG 3./4. AUGUST 2019

Aadorf Sa 10.00 Eucharistiefeier • **Altnau** So 10.00 Ökum. Gottesdienst (Rest. Schiff) • **Amriswil** Sa 18.00 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier • **Arbon** Sa 17.45 Eucharistiefeier, So 10.30 Wortgottesdienst • **Berg** Sa 18.15 Eucharistiefeier, So 9.30 Eucharistiefeier • **Bettwiesen** So 10.30 Eröffnungsgottesdienst • **Bichelsee** Sa 18.30 Eucharistiefeier • **Bürglen** So 10.00 Wortgottesfeier • **Bussnang** Sa 18.00 Gottesdienst • **Diessenhofen** So 10.30 Eucharistiefeier • **Dussnang** So 10.45 Eucharistiefeier • **Ermatingen** So 10.30 Eucharistiefeier • **Eschenz** So 10.30 Eucharistiefeier • **Eschlikon** So 9.30 Eucharistiefeier • **Fischingen** So 9.30 Eucharistiefeier • **Frauenfeld** Sa 17.30 Eucharistiefeier, So 10.30 Eucharistiefeier • **Gachnang** So 9.00 Eucharistiefeier • **Güttingen** So 18.00 Gottesdienst • **Hagenwil** So 9.00 Messe • **Hauptwil** So 10.00 Eucharistiefeier • **Heiligkreuz** So 19.30 Gottesdienst • **Herdern** Sa 19.00 Eucharistiefeier • **Horn** So 11.00 Eucharistiefeier • **Kappel** Sa 19.30 Eucharistiefeier • **Klingenzell** So 9.00 Eucharistiefeier • **Kreuzlingen** Sa 17.30 Messe (St.Ulrich), 18.30 Messe (St.Stefan), So 10.30 Messe (St.Stefan), 11.00 Messe (St.Ulrich) • **Lommis** So 10.30 Gottesdienst • **Mammern** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Märstetten** Sa 18.15 Eucharistiefeier • **Matzingen** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Münchwilen** So 11.00 Eucharistiefeier • **Müllheim** So 10.00 Gottesdienst • **Münsterlingen** So 9.00 Evang. Gottesdienst (Spital), 10.00 Evang. Gottesdienst (Psych. Klinik) • **Paradies** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Pfyn** So 10.30 Eucharistiefeier • **Roggwil** Sa 19.00 Wortgottesdienst • **Romanshorn** Sa 18.30 Gottesdienst, So 10.15 Gottesdienst • **Schönholzerswilen** Sa 19.30 Gottesdienst • **Sirnach** Sa 17.00 Eucharistiefeier • **Sommeri** So 9.00 Eucharistiefeier • **Steckborn** So 9.00 Eucharistiefeier • **Steinebrunn** So 10.30 Eucharistiefeier • **Tägerwilen** So 9.30 Messe • **Tänikon** Sa 18.00 Eucharistiefeier • **Tobel** Sa 16.00 Messe (Kapelle Sunnewies), So 10.00 Gottesdienst, 19.30 Messe (Braunau) • **Wängi** So 9.30 Eucharistiefeier • **Weinfelden** So 10.00 Eucharistiefeier, 19.00 Pastoralraumgottesdienst • **Wuppenau** So 9.00 Gottesdienst • **Zihlschlacht** So 10.00 Gottesdienst (Klinik)

Anderssprachige Gottesdienste

SAMSTAG/SONNTAG 20./21. JULI 2019

Italiener-Mission Frauenfeld-Sirnach-Weinfelden Sa 16.45 St. Johannes Weinfelden, So 9.15 Klösterli Frauenfeld, 11.15 St. Remigius Sirnach • **Kroaten-Mission** So 17.30 St. Peter Schaffhausen • **Ungarn-Mission** So 16.30 Uhr St. Maria Schaffhausen • **Ungarn-Mission** Sa 15.30 Klösterli Frauenfeld

SAMSTAG/SONNTAG 27./28. JULI 2019

Kroaten-Mission So 17.30 St. Peter Schaffhausen • **Ungarn-Mission** So 16.30 Uhr St. Maria Schaffhausen

SAMSTAG/SONNTAG 3./4. AUGUST 2019

Kroaten-Mission So 17.30 St. Peter Schaffhausen • **Polnische Mission** So 17.00 Bruder Klaus Eschlikon • **Spanier-Mission** Sa 18.30 St. Maria Schaffhausen, So 9.00 St. Stefan Kreuzlingen, 10.30 Klösterli Frauenfeld

■ **Impressum**

ADRESS- UND ABOÄNDERUNGEN
sind an das Pfarramt der Wohngemeinde zu richten. Die Kontaktdaten sind im Innenteil dieses Pfarreiblatts aufgeführt.

REDAKTION forumKirche
Franziskus-Weg 3, 8570 Weinfelden
T 071 626 11 71

Detlef Kissner, leitender Redaktor
Sarah Stutte, redaktionelle Mitarbeiterin
redaktion@forumkirche.ch,
www.forumkirche.ch

Susanna Keller-Cavichiollo, Sekretärin
sekretariat@forumkirche.ch
Mo, Di, Do: 9.00 bis 11.30 Uhr

Beiträge für den allgemeinen Teil sind bis 13 Tage (Freitag) vor dem Erscheinungsdatum an die Redaktion zu senden.

Für Beiträge im Pfarreiteil ist das entsprechende Pfarramt verantwortlich.

Inserateverwaltung
Sekretariat forumKirche
T 071 626 11 71, sekretariat@forumkirche.ch
Annahmeschluss bis spätestens 8 Tage (Donnerstag, 10 Uhr) vor dem Erscheinungsdatum

forumKirche erscheint alle 2 Wochen in einer Auflage von ca. 53'000 Exemplaren.
ISSN 1663-9537

Herausgeber
Katholische Landeskirchen Thurgau und Schaffhausen · Pressverein Genossenschaft

Redaktionskommission
redaktionskommission@forumkirche.ch

Layout: ADUR Werbung AG
Marktstrasse 28, 8570 Weinfelden
(Zustelladresse für Pfarreiteil)
T 071 626 22 22, layout@adur-werbung.ch

Druck: AVD GOLDDACH AG
Sulzstrasse 10-12, 9403 Goldach
T 071 844 94 06, www.avd.ch



Gedruckt auf FSC-zertifiziertes Papier. Dieses Label garantiert – durch eine lückenlose Prüfung der Rückverfolgbarkeit – zertifizierte umwelt- und sozialverträgliche Waldwirtschaft.

■ **Kalenderblatt · Zum Schluss**

Veranstaltungen

Vom 21. Juli bis 29. Dezember
Der gefährliche See – Wetterextreme und Unglücksfälle an Bodensee und Alpenrhein
Ausstellungen, Exkursionen, Ortstermine, Vorträge und Lesungen an Schauplätzen am deutsch-schweizerischen Bodensee, im Rheintal und im Alpstein
Termine und Themen unter www.rosgartenmuseum.de

Sonntag, 21. Juli, 17.30 Uhr
Kirche St. Laurentius, Frauenfeld-Oberkirch
Frauenfelder Abendmusiken
4. Sommerkonzert – «La Logistille»
Johannes Ötzbrugger (Theorbe & Barockgitarre) spielt Werke von Sanz, Foscari und de Visée.

Freitag, 26. Juli, 19.45 Uhr
Katholische Kirche St. Stefan, Kreuzlingen
ORGEL Z'NACHT – Die Kirchenorgel, modern interpretiert!
Nicolas Borner spielt auf der grossen Orgel
Filmmusik, Rock, Pop und Klassik.

Samstag, 27. Juli, 12.05 bis 12.30 Uhr
Dreifaltigkeitskirche Konstanz
fünf nach zwölf
Auftanken mit Musik, aufatmen in der Stille, aufblühen durch Text-Impulse
Veranstalter: Citypastoral Konstanz

Sonntag, 4. August, 19.00 Uhr
Evangelische Kirche Kreuzlingen
Ökumenisches Taizé-Abendgebet

Mittwoch, 7. August, 19.00 Uhr
Kantonsspital Münsterlingen, Raum der Stille
Aufatmen – Ökumenisches Abendgebet
Stille, Worte, Gesänge aus Taizé



Bild: Manuel Bilgeri

Sing Vogel, sing!



Bild: pixabay.com

Trotz fortgeschrittenem Sommer begrüssen unsere gefiederten Freunde den anbrechenden Tag noch immer mit vielfältigem Gezitscher. Obwohl dieses «Singspiel» nicht für uns inszeniert wird, lässt es gewiss auch das Herz vieler Menschen höher schlagen und mancher stellt fest, dass die Natur ja (noch) lebt! Abends kann sich der abgehetzte Mensch dann noch vom eindrücklichen Abendlied der Amseln und Drosseln vom Tagesgeschehen erholen, sofern die Ohren nicht zugestöpselt sind. Doch auch unserer Spezies wurde die Fähigkeit gegeben, sich dem Gesang zu widmen. Täglich angewandt, ist dieser eine effektive Hilfe, wenn wir uns von allem Belastenden befreien wollen. Wir begeben uns dabei in lichte und harmonische Regionen. Das Leben zeigt auf melodiose Art, welchen Stimmungen und Gefühlen wir gegenwärtig unterworfen sind. Ob wir fröhlich oder traurig sind, das «Heilmittel» Gesang kann bei jeder Gelegenheit und das ganze Jahr eingesetzt werden und jeder profitiert so von dessen wohltuender Heilkraft. Auch im kirchlichen und klösterlichen Alltag hat das Singen einen grossen Stellenwert. Es wäre ohne Zweifel auch bei manchen kleinen und grossen weltlichen Anlässen (Bundesfeier usw.) sinnvoller und nachhaltiger, wenn das gehörschädigende Abbrennen von knallenden Feuerwerkskörpern unterbliebe und an dessen Stelle fröhliche Lieder und Tänze die feiernden Menschen wirklich erquickten würden!



Urs Thali, pensionierter Detailhandelskaufmann aus Frauenfeld

In der Reihe «Zum Schluss» kommen Ansichten und Meinungen zu Wort: Unser Team besteht aus acht Personen, die abwechselnd unsere letzte Seite mit Impulsen, Berichten und Betrachtungen gestalten.